

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Inseraten- u. Abonnements-Aannahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe



Bund der Balkanvölker

Eine große Rede des griechischen Ministerpräsidenten

AD. Athen, 1. Juni.

In einer Versammlung in Kalavrita hielt Ministerpräsident Venizelos eine große Rede, in welcher er sich auch mit der Frage der Schaffung eines Bündnisses der Balkanstaaten befaßte. Er sagte u. a., daß die Verwirklichung dieser Idee vorläufig ausgeschlossen sei, daß er jedoch fest davon überzeugt sei, daß es in absehbarer Zeit zu einem Bündnis aller Balkanstaaten kommen werde, da dies die wirtschaftlichen und politischen Interessen geradezu diktiert. Schon gegenwärtig seien die wirtschaftlichen und politischen Bedürfnisse der Balkanvölker die gleichen.

In seinen weiteren Ausführungen meinte Venizelos, seiner vollsten Ueberzeugung nach, sei Mussolini ein richtiger Freund des Friedens und daß sich auch dieser große italienische Staatsmann für die Schaffung der europäischen Gemeinschaft einsetze.

Am Schlusse seiner Rede befaßte sich der Ministerpräsident auch mit den Beziehungen zu Jugoslawien und erklärte, daß sich das gegenseitige Verhältnis in letzter Zeit sehr vertieft habe und daß zwischen beiden Nachbarstaaten die größte Aufrichtigkeit herrsche.

gen Mentalität erhalten wie im Staate Massachusetts und besonders in seiner Hauptstadt Boston, einer der ältesten Städte der Union. Nicht umsonst gilt Boston heute noch als die sittenstrengste Stadt Nordamerikas. In Boston wütet die Zensur am schlimmsten. In dein Theaterstück, das in Newyork und Chicago täglich vor ausverkauften Häusern gespielt wird, kann in Boston als unfittlich leicht verboten werden.

Als die Puritaner an der Küste von Massachusetts landeten, trafen sie dort bereits eine kleine Gesellschaft, die sich unter der Führung eines gewissen John Endicott vor einigen Jahren angesiedelt hatten. Über schon bereits früher — im Jahre 1620 — hatte Thomas Morton, ein Londoner Rechtsgelehrter, an dieser Stätte ein Asyl gefunden. Thomas Morton war ein Freidenker — im Jahre 1629! Er veranstaltete wilde Orgien, an denen sich dunkle Indianerschönheiten beteiligten. Als am 12. Juni 1630 das Schiff mit 700 Puritanern bei Salem landete, war das Schicksal der Freidenkerkolonie besiegelt. Die Freidenker mußten sich in die dunklen Wälder zurückziehen, und seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört.

Die puritanischen Auswanderer waren zum größten Teil Handwerker und kleine Kaufleute, die vom heiligen Geist erfüllt, ins ferne Land zogen, um sich dort eine neue Existenz zu gründen. Eine zeitgenössische Chronik stellt ihnen folgende bezeichnete Charakteristik aus. „Sie waren zu grausam, um als Heilige zu gelten, und zu heilig, um menschliche Schwächen zu haben. Man mußte sie bewundern, aber man konnte sie niemals lieben.“ Das erklärt auch die Tatsache, daß die Puritaner, wie eine andere Chronik feststellt, zuerst auf ihre Arnie und dann auf die Eingeborenen fielen.

Hinter dieser Auswanderung erhebt sich die tragische Figur des Königs Karl I. von England, der sein Leben auf dem Schafot lassen mußte. Der König, der als Tyrann, Verräter, Mörder und Landesfeind von einem Gerichtshof von Edelknechten zum Tode verurteilt wurde, zeigte sich als sehr liberal den englischen Kolonien in Amerika gegenüber. Er gab ihnen eine weitgehende Befreiung, was den Führer der Puritaner, John Winthrop, bewog, mit seinen 700 Kameraden in die neue Welt auszuwandern. Nach verschiedenen Versuchen, sich fest anzusiedeln, gründeten die Auswanderer die Stadt Boston. Bereits im Jahre 1626 errichtete dort ein gewisser Mr. Harvard aus der Shakespeare-Stadt Stradfordon Novon eine Universität, die erste amerikanische Universität, die heute als Harvard-Universität überall in den Vereinigten Staaten einen ehrwürdigen Ruf genießt. In den ersten Zeiten ging es in dieser neuen Lehranstalt sonderbar zu. Man unterrichtete dort in Lateinisch und Griechisch, sowie in Hebräisch und Theologie. Nur eines fehlte — die Studentenschaft. Nun kamen die Professoren auf den sonderbaren Gedanken, Indianer in den Urwäldern zu fangen und sie in die Geheimnisse der Wissenschaft einzurichten. Viele junge Indianer lernten auch tatsächlich griechisch und lateinisch sprechen. Andere dagegen wehrten sich gegen die gewalttätige Ausbildung. Als schließlich ein gewisser Mr. Caleb Cheeshahtemumuck, ein Rothhäuter, der sogar zum Doktor der Theologie promoviert und später zum Priester geweiht wurde, in seine heimatischen Urwälder zurückkehrte, um die Weissen zu bekriegen, verlor die Alma mater Harvard jede Lust zu einer derartigen Rekrutierung von Studenten. Phantastische Missionäre zogen jetzt in die Wälder aus, um die Indianer zu bekehren und auszubilden.

Der Ruhm der Harvard-Universität, die erste Lehranstalt in der halbkolonialen

Weltfriede nur durch ein großes Bündnis der Völker

Tardieu spricht in Dijon

AD. Paris, 1. Juni.

Ministerpräsident Tardieu hielt heute in Dijon eine große Rede, welcher mit großem Interesse entgegengesehen wurde, da man erwartete, er werde auf die kürzlich von Mussolini in Mailand gehaltenen, sehr kampfartigen Ausführungen antworten. Die Zuhörer kamen jedoch nur teilweise auf ihre Rechnung.

Eingangs betonte Tardieu, die Regierung sei fest entschlossen, die Ordnung und Ruhe im Innern um jeden Preis zu erhalten. Auf die auswärtige Politik übergehend, drückte der Ministerpräsident seine Zufriedenheit über die finanziellen und politischen Garantien aus, die der Young-Plan Frankreich bietet. Er hob jedoch gleichzeitig hervor, daß der Friede in der Welt nur durch ein Bündnis der großen Nationen sicher gestellt werden könne. Nach der Haager und Londoner Konferenz könne Frankreich ohne Erregung und ohne Prahlerei seinen bisher eingezeichneten Weg fortsetzen, und es werde auch in Zukunft durch Einhaltung des Gleichgewichtes der wirtschaftlichen und kulturellen Mitarbeit den Frieden wahren.

In Besprechung der wirtschaftlichen Lage des Landes meinte Tardieu, daß der Abbau, der Handel und die Industrie unter der Ueberproduktion und vor allem durch den Rückgang des Konsums und wegen der drückenden Steuerlasten leiden. Die Regierung habe die entsprechenden Maßnahmen bereits ergriffen, um aus der ungünstigen wirtschaftlichen Situation herauszukommen.

Der Ministerpräsident schloß seine interessanten Ausführungen mit den Worten: „Frankreich muß an seine Ideale glauben und kann auf sie stolz sein. Die Politik der Regierung, die eine treue Verfechterin der französischen Ideale ist, kann in folgende Worte zusammengefaßt werden: Ausharren, um zum Ziele zu gelangen.“

Boston die 300jährige Stadt der Puritaner

Massachusetts, der älteste amerikanische Staat feiert sein Jubiläum

Aus den Anfängen der ersten englischen Kolonisation in Amerika. — Die erste Universität. — Boston, die Stadt der Puritaner.

Die Nachkommen der puritanischen Auswanderer, die im Jahre 1630 England verließen, um sich in der amerikanischen Küstenlandschaft Massachusetts anzusiedeln, feiern in diesen Tagen das 300jährige Jubiläum der Kolonialgründung. Man hat weitgehende Vorbereitungen getroffen, um diese Begebenheit so würdig wie möglich zu gestalten. Eine Zeitschrift unter dem Titel „Tercentenary News“ wird herausgegeben, die Städte Boston, Worcester, Lynn, Cambridge, Gloucester u. a., getauft nach den Namen englischer Landstädte, haben Deputationen aus diesen Mutterortschaften eingeladen, über den großen Teich zu fahren, um an den festlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Recht eigentümlich mutet dabei die Tatsache an, daß es bisher keinem einzigen amerikanischen Forscher gelungen ist, anzufund-schaften, was der Name des amerikanischen Staates Massachusetts eigentlich bedeutet. Daß dieses Wort in der Indianersprache

irgend eine Bedeutung haben muß, ist klar. Mehr weiß man darüber nicht. Nicht einmal die Buchstabieren des Wortes konnte man bisher einig werden.

Die Medaille, die zum Jubiläum geprägt worden ist, trägt die Inschrift aus dem Jahre 1634, und zwar Massachusetts. Man kann noch Bezeichnungen wie Masachussets und Mattachussets. Der Name soll von der Bezeichnung einer kleinen Insel stammen, die ursprünglich Massaweset hieß, und auf der der indianische Häuptling Chicatawbut während der ersten Landung der Puritaner residierte. Der indianische Name, bei dem sich mancher Schulkunde schon die Zunge zerbrochen hat, kam aber erst später zu Ehren.

Zuerst hieß die Kolonie Neu-England. Es war auch in Wahrheit ein neues England, das die aus Plymouth ausgewanderten Puritaner gründeten. Nirgends hat sich der puritanische Charakter mit seiner eigenarti-

Sommersprossen

beseitigt schnell und spurlos CREME ORIZOL. Erhältlich: Apotheken, Drogerien, Parfumerien. Depot: Cosmochemia, Zagreb, Smičklasova 23. Tel. 49-90 1073

Glück im Unglück

LM. Zagreb, 1. Juni.

Im städtischen Bad an der Save ereignete sich heute ein Unfall und es ist nur einem Zufall zu verdanken, daß es nicht Menschenopfer gab. Gegen 15 Uhr riß sich das Hauptfloß, auf welchem sich gegen 30 Badende und zahlreiche andere Personen befanden, von der eisernen Kette los und geriet in die Strömung, die es rasch flussabwärts führte. Der auf dem Floß befindlichen Personen bemächtigte sich eine furchtb. Panik, da man befürchtete, das Floß könnte gegen die Joche der Eisenbahnbrücke stoßen und dort auseinander gerissen werden. Einige Personen sprangen in die Save und suchten sich durch Schwimmen zu retten. Zehn Boote eilten den auf den Wellen Treibenden sowie den Schwimmern, von denen mehrere schon zu versinken drohten, zu Hilfe und konnten nach angestrengter Arbeit alle ans Ufer bringen.

Zugsunglück

AD. Paris, 1. Juni.

Hundert Meter von der Bahnstation Montreuil auf der Linie Paris—Marseille stieß heute früh ein Schnellzug gegen einen der zur Beförderung von Material dienenden Waggons. Der Zusammenstoß war so gewaltig, daß alle Waggons aus den Gleisen sprangen. Die beiden ersten Wagen wurden hierbei vollkommen zertrümmert. Sie bohrten sich so eng ineinander, daß einzelne Teile zerlegt werden mußten, um zu den Insassen gelangen zu können. Unter den Wagenträumern wurden sieben Leichen und mehrere Schwerverletzte hervorgezogen.

Die Buchbinderei

der Mariborska tiskarna, Maribor, Jurčičeva ulica 4 empfiehlt sich zur Herstellung von Geschäftsbüchern: Saldo-Kontis, Journalen, Strazgas, in solider und billiger Ausführung



Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

neuen Welt, drang bis nach Europa. Der berühmte Pädagoge Comenius bewarb sich um einen Lehrstuhl in der Harvard-Universität. Dieses Angebot wurde abgelehnt, weil die englischen Behörden gegen die Anstellung von Ausländern im neuen Kontinent Bedenken hegten.

Schwer hatten die Auswanderer gegen die Indianer zu kämpfen. Sogar befestigte Städte wurden von den Wilden überfallen. Im Jahre 1755 raubten die Indianer aus einer Farm ein 12jähriges weißes Mädchen, deren Lebenslauf zu einer Sage wurde. Die ganze zivilisierte Welt von damals kannte das abenteuerliche Geschick von Mary Jemison, das die Phantasie vieler Dichter anregte. Die Tochter der Bleichgesichter wuchs in einem Indianerdorf auf und wurde die Frau von Scheminee, eines edlen Häuptlings. Nach dem Tode des ersten Mannes heiratete sie den mutigen Hiokatoo, der als Familienvater nicht nur ein Mann war, aber im Kriege seinen Feinden die schrecklichsten Kesseltänze einlegte. Hiokatoo pflegte seine Gefangenen höchst eigenhändig mit den raffiniertesten Mitteln zu markieren. Er starb im ehrwürdigen Alter von 101 Jahren und lächelte noch im Sterben beim Anblick der unzähligen Skulpturen, die sein Wigwam schmückten. Die schöne Mary war bereits mit 39 Jahren Großmutter. Sie verrichtete alle Arbeiten wie jede andere Squaw und kühlte sich mit ihrem Los äußerst zufrieden. In den 20-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts kehrte Mary zu den Weißen zurück und wurde von unternehmungslustigen Zeitungsleuten unzählige Male interviewt.

Jetzt gibt es keine Indianer mehr in Massachusetts, und an der Stelle von Urwald erheben Fabriken ihre mächtigen Schloten. Die Erinnerung an die ersten mutigen Pioniere der heutigen Zivilisation lebt aber noch in den Herzen der puritanischen Bevölkerung der ältesten englischen Kolonie in Amerika fort.

Amerikanische Gesetzjuristen

In Amerika hat ein jeder der 48 Staaten, ja sogar eine jede Gemeinde das Recht, Gesetze für ihr Gebiet zu erlassen. Dieses Recht nutzen die Staaten und auch die Gemeinden reichlich aus. Nach ungefährer Schätzung beläuft sich die Zahl der Gesetze, Verordnungen und Verbote auf etwa eine Million. Natürlich gibt es unter dieser Million auch eine ganze Menge kuriosen Zeug. Hier eine kleine Blütenlese. Im Staate Virginia besteht ein uraltes Gesetz, nach welchem während der Nacht vor einem jeden Eisenbahnzug ein Mann mit einer roten Laterne laufen oder reiten muß. In Pennsylvania wird mit einer Woche Gefängnis derjenige bestraft, der ein Faß zerbricht. In Los Angeles darf man sich mit einem künstlichen Schnurbart nicht auf der Straße sehen lassen. In der Stadt Buffalo ist das Kartenspiel an Sonntagen verboten; Zuwiderhandelnde werden bestraft, aber nicht nur die Spieler, auch die Kiebiße. Im Staate Massachusetts dürfen die Frauen keine ärmellosen Kleider tragen, selbst im Hochsommer nicht. Im Staate Connecticut ist man besonders fittlich. In den öffentlichen Parkeinrichtungen dürfen am helllichten Tage Männer und Weiblein nicht auf einer Bank zusammen sitzen. Im Staate Kansas bestimmt ein Gesetz die Länge der Männerhemden. Im Staate Mississippi dürfen Postpakete nur auf die Weise geöffnet werden, daß man zugleich die auf ihnen aufgestellten Marken zerreißt; sonst könnten nämlich diese Marken nochmals verwertet werden. Solche und ähnliche kuriose Gesetze und Gesetzesbestimmungen gibt es geradezu massenhaft, und das Kurioseste ist, daß sie mitunter auch angewendet werden.

Sie wollen Fräulein heißen.

Nicht nur die Deutschen Hausfrauen, auch die Amerikaner haben ihre großen Sorgen mit ihren weiblichen Hausangestellten. Die forschenden „Lohn-Mädchen“ Detroit gründeten einen Klub und beschloßen in dessen Statuten folgende Ansprüche an ihre Herrinnen zu stellen:

Keine Uniform mehr, da sie uns zu sehr von unserer Umgebung abhebt. Kein Essen mehr allein, denn die Mahlzeiten sind eine gemütliche, bezaubernde, freundliche Angelegenheit. Nicht mehr Dienstmädchen oder Lohn-girl, sondern den Titel „Fräulein“. Da man nun in Amerika den Beruf des weiblichen Hausangestellten weit besser bezahlt

General Stramlitsch's letzter Weg

Massenteilnahme am Begräbnis

Maribor, 1. Juni.

Das gestern nachmittags um 17 Uhr am städtischen Friedhofe in Pobrežje stattgefundene Begräbnis des so tragisch verstorbenen Brigadegenerals Herrn Emil Stramlitsch hatte einen Magenbesuch aufzuweisen. Der Verstorbene wurde als ehemaliger hoher Offizier mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen. Am Leichenzuge beteiligten sich zahlreiche aktive Offiziere mit Herrn Oberst Dedinac an der Spitze und einer Batterie, die vier Salutschüsse abfeuerte. Aus Nah und Fern waren die Freunde

und Bekannten herbeigeeilt, um dem in allen Kreisen wegen seines biedereren und recht schaffenden Charakters so beliebten und sympathischen hochbetagten Herrn die letzte verdiente Ehre zu erweisen. Die maßgebende Teilnahme am Begräbnis war ein neuer Beweis dafür, welcher großen Beliebtheit sich General Stramlitsch allseits erfreute, sowie ein schönes Zeichen der Anteilnahme an dem so grausamen und bedauernswerten Schicksal, das General Stramlitsch an seinem Lebensabend ereilen mußte.

Krebs heilbar?

„Serum krebsfeindlicher Bakterien“

Wien, 30. Mai. In der heutigen Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte machte der bekannte Krebsforscher Hofrat Prof. Doktor Freund aufsehenerregende Mitteilungen über eine von ihm entdeckte Methode der Krebsbehandlung. Professor Freund stellte in langwierigen Versuchen fest, daß es im Darm des Menschen zwei Arten von Bakterien gibt, von denen die eine das Wachstum von Krebsgeweben fördert, während die andere Stoff produziert, die auf krebsartige Geschwülste zerstörend wirken. Prof. Freund fand bei gesunden Menschen krebsartige Bakterien, während die Krebskranken krebsfördernde Bakterien vorhanden waren. Prof. Freund wurde durch diese Entdeckung veranlaßt, Krebskranke durch ein Serum der krebsfeindlichen Bakterien zu behandeln und erzielte nachgewiesenermaßen sensationelle Heilerfolge.

steht auch im Verdacht, 1915 einen Mord verübt zu haben. Er hat damals in Raftrop, Kaiserstraße 130, gewohnt und war jung verheiratet. In dem Haus, in dem Kürten wohnte, verschwand eines Tages eine junge Frau Hilke Garner, die mit schweren Kopfverletzungen aus dem Dortmunder Emskanal gezogen wurde. Man nahm damals als mutmaßlichen Täter den Ehemann Garner selbst an, konnte ihn jedoch nicht überführen und mußte ihn freilassen. Kurz nach dem Mord verschwand Kürten aus Raftrop. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, den Ehemann Garner ausfindig zu machen.

Kürten's erster Mord

Bereits 1913 fiel ihm ein zehnjähriges Mädchen zum Opfer

Köln, 31. Mai. Die Kölner Kriminalpolizei teilt mit: Der Düsseldorfser Massenmörder Peter Kürten hat bei seiner Vernehmung in Düsseldorf gestanden, 1913 einen Mord in Köln-Mülheim ausgeführt zu haben. Am Frauleichnamstage dieses Jahres zwischen zehn und elf Uhr war das zehnjährige Töchterchen des Gastwirts Klein Köln-Mülheim, das im 1. Stodwerf schloß, mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden worden. Damals war der Onkel des Kindes, der Tat verdächtig, vom Schwurgericht freigesprochen worden.

Düsseldorf, 30. Mai. Peter Kürten

steht auch im Verdacht, 1915 einen Mord verübt zu haben. Er hat damals in Raftrop, Kaiserstraße 130, gewohnt und war jung verheiratet. In dem Haus, in dem Kürten wohnte, verschwand eines Tages eine junge Frau Hilke Garner, die mit schweren Kopfverletzungen aus dem Dortmunder Emskanal gezogen wurde. Man nahm damals als mutmaßlichen Täter den Ehemann Garner selbst an, konnte ihn jedoch nicht überführen und mußte ihn freilassen. Kurz nach dem Mord verschwand Kürten aus Raftrop. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, den Ehemann Garner ausfindig zu machen.

Schreckenstat eines Irrsinnigen

Er mußte durch Giftgas unschädlich gemacht werden

RD. Paris, 1. Juni.

In Saumur wurde ein Apotheker plötzlich irrsinnig. Er zog auf der Straße plötzlich den Revolver aus der Tasche und schoß jeden, dem er begegnete, nieder. Ein Gendarm und ein anderer Straßenpassant ringten mit dem Tode. Der Irnsinnige ging dann in die Apotheke, wo er alles, was er vorfand, auf den Boden warf, vernichtete

und das Lokal mit Ätzer begoß, er konnte jedoch rechtzeitig daran gehindert werden, die Apotheke in Brand zu stecken. Schließlich gelang es, den Wahnsinnigen in den Apothekenkeller zu schaffen und ihn durch Giftgas zu betäuben. Nach den letzten Meldungen soll er bereits gestorben sein.

„Morgen esse ich beim Handelsminister ...“

Wie ein großer Gauner sich durch sein Gesülker verriet. — Nur wegen der Moral wurde er zum Betrüger. — Die entlarvende Graphologie.

John Mortimer steht auf seiner Visitenkarte. Wiener Industrielle, die mit ihm zu tun bekamen, hatten den Eindruck: „ganz große Nummer und hochprima!“ Er erzählte ihnen, die englische Regierung habe auf Veranlassung der österreichischen zur Milderung der Arbeitslosigkeit in Oesterreich — das kleine Land hat bei 8 Millionen Einwohnern über 300.000 Arbeitslose — mehrere englische Unternehmungen angewiesen, Exportware für Indien in Oesterreich herstellen zu lassen. Und den Erzählungen folgten die Bestellungen. Herr Mortimer bestellte für 200.000 Mark Stähle, Herr Mortimer bestellte für 200.000 Mark Beleuchtungsförper, und nach Austausch der üblichen Urkunden wurde auch ein Provisionsbrief aufgegeben.

Jetzt, die Vergütung für Herrn Mortimer enthaltend und Herr Mortimer setzte mit kühnem Schwung seinen Namen darunter.

Die verräterische Proklamation.

Herr Mortimer schraubte seine Füllfeder wieder fest und meinte so obenhin:

„Da wird sich Dr. Hainisch freuen. Ich esse nämlich morgen beim Handelsminister, ich kenne Ihren gewesenen Bundespräsidenten und jetzigen Handelsminister noch aus England her sehr gut.“

Das hätte Herr Mortimer nicht sagen sollen. Bei Tisch sah nämlich wirklich ein Freund des Dr. Hainisch, und der wußte, daß der Handelsminister tags vorher nach Genf gefahren war, morgen also nicht Herr Mortimer zu Tisch haben konnte. Und dieser Mann nahm den eben unterfertigten Provisionsbrief und trug ihn zu einem Graphologen. Der sah sich die Unterschrift genau an und fand:

„Der Mann, der das geschrieben hat, ist unzuverlässig, ist kriminell veranlagt — der Mann ist ein Gauner! Hüten Sie sich vor ihm!“

Die Polizei greift ein.

Jetzt wandte man sich an die Polizei. Die holte sich Herrn Mortimer aus seinem eleganten Hotel. Herr Mortimer machte mächtig Krach, aber — schließlich endete die Sache vor einem Schöffengericht, dessen Vorsitz

Hofrat Kubesch innehatte. Dort sprach Herr Mortimer mit dem Staatsanwalt englisch, mit dem Verteidiger französisch, der Schriftführer aber verlas in dünnen deutschen Worten Herrn Mortimers bewegte Lebensgeschichte.

Vor allem heißt Herr Mortimer richtig Scicluna und ist auf Malta geboren. In Frankreich hat er studiert, in London seine ersten Gaunereien verübt. Er war dort Präsident einer Bankaktiengesellschaft, die so zusammenbrach, daß der Herr Präsident ins Gefängnis mußte. Aus dem Gefängnis ging der Herr Expräsident nach Ägypten und wurde dort — Großmeister einer Freimaurerloge. Auch dort waren seine Geschäfte nicht einwandfrei, und als sich eines Tages die Polizei nach seinem Befinden erkundigen wollte, sah er schon auf einem Schiff und fuhr gegen Messina.

Er hält auf Eitsamkeit.

In Messina wurde er englisch-französischer Korrespondent einer großen Exportfirma und verlor dort sein Herz an die Tochter des Chefs. Er verlobte sich mit ihr, die Hochzeit wurde angelegt, eine neue Wohnung eingerichtet, die Freunde wogen die Chancen ab, die Freundinnen zersprangen — da erfuhr Herr Scicluna eines Tages, daß seine zukünftige mit Vergangenen sich verg. habe. Wohl war Herr Scicluna im Londoner Gefängnis Dauerbewohner gewesen, wohl hatte er vor der ägyptischen Polizei das Weiße sehen müssen — aber als er dies erfuhr, ging ihm wider die Natur.

„Jetzt erst war ich wirklich entwurzelt“, erzählte er dem Wiener Bericht. Er floh nach Rom, und aus Schmerz über die Unfittigkeit seiner Geliebten fälschte er dort Wertpapiere für 17.000 Lire. Wußte er denn, was er in seinem namenlosen Schmerz tat? Aber die Polizei wußte es und wollte ihm einen Beileidsbesuch machen. Er war aber nicht zu Hause. Er war schon in der Schweiz.

Dort und in Deutschland steckte er einen Schwindel mit angeblichen Pfundkrediten auf, verhandelte mit großen Konzernen und rupfte sie, indem er sich auf falsche Unterlagen echte Provisionen auszahlen ließ. Kreditbriefe bekamen die Genepten wohl nicht zu sehen, dafür gab es eines Tages einen Steckbrief hinter Herrn Scicluna, den Unausprechlichen.

Herr John Scicluna aus Malta wird von sich nicht sagen können: „Den Mortimer spielt“ ich am besten.“ Denn für seine Streiche als John Mortimer erhielt er acht Monate Zuchthaus. Und wenn er die abgelesen haben wird, steht ihm eine kleine Rundreise bevor, da Italien und Deutschland und die Schweiz etlichen Wert darauf legen, Herrn Scicluna für einige Zeit zu beherbergen.

Radin

Montag, 2. Juni.

8.15: J. u. B. J. a. n. a., 12.30 Uhr: Schallplattenmusik. — 13: Reproduzierte Musik. — 18: Nachmittagskonzert. — 19.30: Englisch. — 20: Orchesterkonzert. — Deo g r a d, 20: Konzert. — 21: Wiener Uebertragung. — Anschließend: Abendmusik. — Wien, 15.30: Nachmittagskonzert. — 20: W. A. Mozart. — 20.20: Ariette- und Lieberabend. — 21.15: Serenade. — Breslau, 19.05: Abendmusik. — 20.30: J. Offenbachs Oper „Die Briganten“. — Brüssel, 18.35: Deutsche Sendung. — Stuttgart, von 19.05 bis 22: Frankfurter Uebertragung. — Frankfurt, 19.05: Englisch. — 19.30: Konzert. — 20.30: Deutsche Volkslieder. — 21.30: Literarische Stunde. — 22: Konzert. — Berlin, 20.30: J. Offenbachs Operette „Die Briganten“. — Anschließend: Tanzmusik. — Langenberg, 17.30: Kammermusik. — 19.15: Spanische Unterhaltung. — 20: Abendkonzert. — Anschließend: Konzertübertragung. — Prag, 18.35: Deutsche Sendung. — Mailand, 20.30: Opernübertragung. — 23.40: Konzert. — München, 19.45: Konzert. — 21.15: Konzertstunde. — Budapest, 17.30: Zigeunermusik. — 19.40: Orchesterkonzert. — 21.35: Konzert. — Anschließend: Tanzmusik. — Warschau, 20.30: Abendkonzert. — 23: Tanzmusik. — Paris, 20.20: Konzert.

Spendet für den

RADIO-FOND

der Antituberkulosenliga in Maribor!

Sport vom Sonntag

10 Jahre Ljubljauer Fußball-Unterverband

Graz gewinnt das Städtefußballturnier — Ljubljana gegen Klagenfurt 7:3 — Beograd gegen Graz 3:3 — Graz gegen Klagenfurt 1:0 — Beograd gegen Ljubljana 1:0.

Ljubljana, 1. Juni.

Gestern und heute wurde mit einer Reihe von höchstinteressanten Fußballwettkämpfen die zehnte Wiederkehr der Gründung des Ljubljauer Fußball-Unterverbandes gefeiert. An der Veranstaltung wirkten die Städteclubs von Beograd, Graz, Klagenfurt und Ljubljana mit. Im Team von Ljubljana nahm u. a. auch der bekannte heimische Stürmer der Weißschwarzen Bertold den rechten Vorderposten ein. Der Burische hielt sich auch diesmal ausgezeichnet und konnte für die Farben von Ljubljana mehrere herrliche Treffer machen.

Aus dem Turnier gingen Graz und Beograd mit derselben Punktzahl hervor, jedoch schließlich das Los entschieden mußte. Es entschied für Graz, an dessen Mannschaft nun der herrliche Pota der Stadt Ljubljana

fiel. Die Resultate entsprechen im großen und ganzen den gehegten Erwartungen. — Ljubljana schlug Klagenfurt hoch mit 7:3 (3:2), Beograd remisierte mit Graz 3:3 (1:1), wobei allerdings die Steirer vom Schiedsrichter Derzaj benachteiligt wurden, während heute die Grazer gegen Klagenfurt mit 1:0 (0:0) siegreich blieben. Desgleichen behielten die Beograder gegen Ljubljana mit 1:0 (1:0) die Oberhand.

Heute vormittags fand eine Festversammlung des Unterverbandes statt, zu welcher sich auch zahlreiche zivilen wie militärischen Behörden eingefunden hatten. Bei dieser Gelegenheit ergriffen die Herren Rhabar, Oberst Jafli, Golmajer, Adamann (Klagenfurt), Gorec, Jug. Deseljak und Dr. Lapajne das Wort.

Tennismeisterschaft von Ljubljana

Karl Friedrich und Frau Schweichardt gewinnen die Einzelspiele

Ljubljana, 1. Juni.

Unter recht zahlreicher Beteiligung wurden heute hier die Wettkämpfe um die Tennismeisterschaft von Ljubljana zu Ende geführt. Den Sieg holte sich im Herreneinzel der Zagreber Karl Friedrich, ein jüngerer Bruder des Davis-Cup-Spielers, nachdem er im Finale gegen den „Rapid“-Spieler Sepp Holzinger aus Maribor mit 6:2, 6:0, w. o. siegreich geblieben war. Auch im Doppel holte sich Friedrich mit dem wenig bekannten Zagreber Mikulic gegen Dacar—Bleiwitz mit 9:7, 7:5, 6:4 den Sieg. Dacar—Bleiwitz schlugen zuvor Bergant—Holzinger 7:9, 6:2, 6:0. Im Dameneinzel blieb Frau Schweichardt gegen

die talentierte Boza Saplja mit 3:6, 6:2, w. o. siegreich. Frau Schweichardt schlug in der Vorrundrunde Fr. Kena

TENNIS-ARTIKEL

aller Art in größter Auswahl

Sport-Roglič

Ravnihar mit 6:4, 6:2. Im gemischten Doppelspiel errangen die Meisterschaft Frau Schweichardt und Friedrich, die im Finale Fr. Doda Grassejli und Bleiwitz mit 6:4, 6:3 zurückließen.

Norwegen — Finnland 6:2.

D S L a, 1. Juni.

Die norwegische Fußballrepräsentanz errang hier gegen die Nationalmannschaft von Finnland mit 6:2 einen überwältigenden Sieg.

Das magische Kollier

—h, Paris, Ende Mai.

In irgendeinem Winkel der prächtigen Ausstellung, die von der Pariser Nationalbibliothek zur Hundertjahrfeier des Komantismus veranstaltet wurde, befindet sich ein ebenso merkwürdiges wie wenig beachtetes Kollier: von ungeschliffener Hand angefertigt, doch mit großer Liebe und Sorgfalt, ersichtlich das mangelnde Können durch endlose Geduld ersetzt; auf derbem Leder wechseln Metallringe mit eben solchen Quadraten und Dreiecken ab, und die Zusammenfügung ist so, daß eine magische Bedeutung offenbar wird. Es ist das berühmte Halsband, das der „Abgesandte Gottes“ und „Heilige Vater“ Enfantin in seiner Gefängniszelle als Symbol des Saint-Simonismus, dessen Prophet und erleuchteter Lehrer er war, angefertigt, und jeder Ring, jedes Quadrat und Dreieck bedeutete einen hervorragenden Jünger der neuen Religion.

Was ist heute, nach genau hundert Jahren, von jener berühmten Mystik, die ebenso sehr Weltanschauung, Wirtschaftslehre, politische Doktrin wie Ethik war, übriggeblieben? Vielleicht werden manche antworten: Daß wir in jeder Hinsicht ihre geistigen Kinder sind. Kinder freilich, die ihre Mutter verleugnen, oder sie nie gekannt haben: denn wenn wir den Völkern Frieden anstreben, und dazu in einem gleichberechtigten Bunde der Nationen den Weg erblicken; wenn wir gegen den Materialismus ankämpfen und für die Herrschaft des Geistes, die Erneuerung der Welt und des Menschen auf Grund eines reinen Verhältnisses zu Religion, Politik und Moral; wenn wir in der Arbeit die Schöpferin aller Werte erblicken, und damit den Gradmesser menschlicher Würde; so sind wir, ohne es zu

men, um mit seinen wundervollen Phantasien die begeisterten Ausführungen der Saint-Simonisten zu begleiten; die ganze Jugend Frankreichs und Europas sei lausend zu den Füßen des einen wie des anderen gesessen, habe sich dann trunkenen Sinnes erhoben, um sich gegenseitig zu umarmen und ewige Brüderlichkeit zu geloben.

Es war wirklich eine schöne und erhabene Zeit; nur dauerte sie nicht lange. Neben dem Hotel des Gesvres taten sich noch andere Tempel auf, in denen berühmte Mystiker predigten, darunter sogar ein Direktor der Eisenwerke des Creusot, Fournelle; aber es kam bald zu doctrinären Streitigkeiten und Schismen, was den Behörden willkommenen Anlaß gab, wegen Volksaufwiegelung und anarchistischen Umtrieben einzuschreiten. Enfantin, der fanatischste von allen, zog sich mit seiner „Familie“ nach den damals noch ländlich-reizenden Abhängen von Belleville zurück, wo er das neue Paradies, das Reich Gottes auf Erden gründete. Er versammelte ein paar hundert Jünger: Advokaten, Ingenieure, Professoren, Bankdirektoren, Künstler, Industrielle, in einer klosterähnlichen Anstalt, wo eine äußerst strenge Regel herrschte. Die Zeiteinteilung eines jeden war genau vorgeschrieben; des Morgens um halb fünf weckte Hörnerklang, die gemeinsamen, spartanisch einfachen Mahlzeiten waren mit eigens komponierter Musik begleitet, und neben seinen Berufsgeheimnissen hatte jedes Mitglied bestimmte Arbeit zu verrichten. So reinigte der Bankier d'Eschthal den Hof, ein königlicher Staatsanwalt wusch Linnen und Tischgeschirr, ein angesehener Philosoph putzte Salat und schälte Kartoffeln; dazu lag ihnen natürlich auch die Sorge um ihre Zelle, ihre Wäsche, ihre sonstigen persönlichen Bedürfnisse ob, da jede Dienerschaft streng verpönt war. Ein gleiches Interdikt war über die Frauen verhängt, und nicht einmal das Grinsen einer Dame war den Mitgliedern gestattet! Nach außen hin unterschieden sich die Saint-Simonisten durch den besonderen Schnitt ihres Kleides, das von dem „Vater“ Enfantin selber entworfen, von Raymond Bonheur ausgeführt war: eine Tunika aus blauem Tuch, die über der Brust offen war, eine Hose aus derbem, weißen Sacklinnen, ein lederner Gürtel und eine weiße Weste, die sich im Rücken öffnete, damit jeder Gläubige beim An- und Auskleiden schon auf die brüderliche Hilfe angewiesen war. So stiegen sie zum Spott der Gedankenlosen,

Unser Nachwuchs

„Zelegničar“ „Rapid“ 3:1 (2:0).

Maribor, 1. Juni.

Als einzige sportliche Veranstaltung kam heute hier ein Freundschaftsspiel der zweiten Jugendmannschaften „Rapid“ und „Zelegničar“ zur Austragung, deren Treffen einen recht gefälligen Spielverlauf nahm. Nach beiderseitigen anerkennenswerten Leistungen blieben schließlich die Jungmannen „Zelegničars“ mit 3:1 (2:0) verdiente Sieger. Schiedsrichter Fischer stellte beide Seiten zufrieden. Es wäre angesichts der schon wiederholten Abwesenheit der delegierten(?) Schiedsrichter wirklich am Platze, auch bei solchen Anlässen mehr Ordnung walten zu lassen.

Wollsachen

für Tennis und Touristik in bester Ausführung und günstigster Preislage nur bei

VEZJAK, Vetrinjska 17

Zagrebs Auswahlmannschaft in Wien

Zwei empfindliche Niederlagen.

Wien, 1. Juni.

Bei dem hier stattgefundenen Städtefußballturnier, an welchen sich neben Wien, Budapest und Krakau auch Zagreb mit einer Mannschaft beteiligte, erlitten die zwar erfahrungsgewachsenen Zagreber zwei empfindliche Niederlagen. Und zwar unterlagen die Gäste der Wiener Repräsentanz mit 0:3 und heute den Krakauern überraschend mit 1:5.

Ungarn — Oesterreich 2:1.

Budapest, 1. Juni.

Im heute hier ausgetragenen Länderkampf zwischen Oesterreich und Ungarn blie-

ben die Ungarn mit 2:1 (1:0) überraschende Sieger. Desgleichen blieben auch die ungarischen Amateure gegen jene Oesterreicher mit 2:1 siegreich.

Zur Sportmassage

RIEDUSAL
bestens geeignet
DIVJAK

Um die Leichtathletikmeisterschaft

„Primorje“ schlägt „Mlirja“.

Ljubljana, 1. Juni.

Bei den heutigen zum Austrag gekommenen leichtathletischen Staatsmeisterschaften siegten die „Primorje“-Athleten mit 55,515,36 Punkten über die „Mlirja“-Auswahlmannschaft, die nur 30,768,98 Punkte erringen konnten. Bekanntlich werden die erzielten Leistungen nach einer besonderen Tabelle mit Punkten gewertet.

Gedenket der Antituberkulosen-Liga

Gregorčičeva ul. 6 (1. Stod).



wissen, echte Schüler des Meisters Saint-Simon, dessen fast verwischte Spuren wir nun im heutigen Paris aufsuchen wollen.

Im Jahre 1830 war nach vielen Mühen die „Familie Saint-Simon“ hierarchisch gegliedert; an der Spitze stand der „Vater“ Enfantin, ein hoher Bankbeamter, ihm zur Seite der abenteuerliche Carbonaro Bagard. Ein Pariser Bankdirektor, Rodrigues schenkte ihr das herrliche Hotel des Gesvres in der rue Monigny, wo von nun an die weltberühmten „Abende“ veranstaltet wurden. Was Paris an Geist, Ansehen, Rang und Schönheit aufzuweisen hatte, gab sich dort Stellbildein. Die Reichen brachten kostbare Linnen, Silberzeug, Porzellan, wertvolle Möbelstücke mit, die weniger Begüterten und Armen steuerten im Verhältnis ihrer Mittel bei: für kurze Zeit lebte inmitten einer raffinierten Gesellschaft das erste Christentum wieder auf. Die Apostel und Jünger des Meisters entwickelten unter den Klängen einer mystischen Musik die Lehren ihres Herrn: Hyppolite Carnot, der Sohn des berühmten Revolutionärs und Vater des nachmaligen Präsidenten der Republik, den er, der Lehre getreu, das Tischlerhandwerk lernen ließ, berichtet darüber in seinen Erinnerungen: Der göttliche Geist habe nicht selten am Klaviere Platz genom-

zur heimlichen Bewunderung der anderen in die Straßen von Paris hernieder, holten den „Vater“ im Triumphe ein, als er anarchistischer Umtriebe wegen vom Schwurgericht zu einem Jahre Kerker verurteilt worden war. Aber es fehlte doch die eigentliche Erfüllung, die prophetische Frau, die sich als Mutter zu dem Vater setzen und der Menschheit den endgültigen Frieden bringen sollte. Es zerstreuten sich also die Jünger auf der Suche nach diesem hohen Weibe in die ganze Welt, vor allem in den Orient; kehrten nach Jahren enttäuscht zurück und starben, verbittert die einen, ergeben die anderen.

Die großen Gedanken des Saint-Simonismus, zu Unrecht verpöhtet und geschmäht, sind lebendig geblieben; nicht zum wenigsten auch deshalb, weil sich unter die Schär der Erleuchteten kein Betrüger, kein Glücksjäger und Profitmacher mischte. Weiß man zum Beispiel, daß aus dem Saint-Simonismus heraus ein solch materielles Werk wie der Suez-Kanal entstand. Und wieviel reinen Idealismus braucht es, damit eine solche Tat ohne Gewinn noch Ruhm geschehen könne?

Wer in Dänemark einen Wald abholzt muß ein gleich großes Stück Land mit jungen Bäumen bepflanzen lassen.

Carlotta Dunker

21 Roman von Elisabeth Ney.

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale).

Carlotta vermochte sich kaum noch aufrecht zu halten. Das war es, das wahre Glück! Ein edler, wahrhafter Mensch bei ihr seine Liebe, und sie durfte sie nicht empfangen.

Ravenow hatte ihren Arm gefaßt, um sie zu stützen, und sah mit ängstlicher Spannung den ungeheuren Kampf ihres Innern, der sich auf ihrem schönen, leidgezeichneten Gesicht deutlich widerspiegelte.

„Carlotta, weshalb antworten Sie nicht?“ fragte er gepreßt.

Sie rang nach Worten. Ihre Augen irren in weher Angst über die Gräberreihen. Endlich schien sie die Fassung wiederzugewinnen.

Fest begegnete sie nun seinen wartenden, antwortverweigernden Augen, und sie antwortete:

„Erlauben Sie, Sie kommen zu spät! Ich kann Ihre Hilfe nicht annehmen. Ich bin die Frau eines anderen. Wenn es Ihnen ein kleiner Trost sein kann, so will ich Ihnen in dieser Stunde gestehen, daß ich trotzdem nur Sie allein liebe.“

„Carlotta!“ Schmerzlich rief es Erlauben Sie. „Weshalb stößt du mich dann von dir, wenn du mich liebst? Was hindert dich, mir zu folgen, wenn du mich liebst, Carlotta?“

„Die Pflicht! Ich habe Schuld auf mich genommen, und die muß ich sühnen.“ Klang es traurig von Carlotta Dunkers Lippen.

Im gleichen Moment riß sie sich los, und eilte hastig zum Trauermagen.

„Es ist die Schuld, die ich trage, und die ich sühnen muß“, murmelte Erlauben Sie, verzweifelt aufschauend.

Er starrte ihr nach, unfähig, ihr zu folgen.

So traf ihn Professor Thurm an, der den Friedhof nicht verlassen, sondern sich nur abseits gehalten hatte, da er ahnte, daß Erlauben Sie bald einen Freund bedürfte.

„Kommen Sie, Ravenow!“ sagte er, den Verstärkten mit sich fortziehend. „Wir können hier nicht länger stehen bleiben. Dort warten schon die Arbeiter, um das Grab zuzuschließen.“

„Ja, ja“, murmelte Ravenow verstört.

Professor Thurm winkte draußen vor der Friedhofshalle ein Auto herbei und brachte Ravenow nach seiner Wohnung.

Ravenow ließ alles wortlos geschehen, und erst, als Thurm ihm ein gefülltes Kognakglas reichte, schaute er erstaunt auf.

„Trinken Sie, junger Freund; so ein guter Hennessy macht wieder flott!“ ermunterte er ihn dabei.

Ravenow leerte in kurzer Zeit drei Gläser, und Thurm schenkte ihm sogar ein viertes ein.

Da endlich kam wieder Leben in die Gestalt Ravenows.

Er sprang auf und lief einige Male erregt in dem Arbeitszimmer auf und ab; dann aber blieb er plötzlich vor dem alten Herrn stehen, packte ihn fast unsanft an den Schultern, und rief verzweifelt aus:

„Sie trägt eine Schuld, die sie sühnen

muß; deshalb mußte sie mich auch heute wieder fortjagen. Sie hat diesen ehelichen Menschen geheiratet. Aber sie liebt mich — ha! Wenn Sie mich wirklich liebte, dann hätte sie auch Vertrauen! Professor, es ist zum Wahnsinnig werden!“

Thurm hielt dem fragenden, bohrenden Blick des Erregten stand, in seinem Innern aber glomm ein jähes, heißes Erschrecken; denn jetzt erst wurde es ihm klar, daß Carlotta Hannes Fürst geliebt war, daß sie ihn geheiratet und daß der Ehelose sie bereits verlassen hatte.

Dieser innere Schreck war so stark, daß er unwillkürlich die Farbe wechselte.

Schon wich er nun Ravenows antwortverweigerndem Blick aus und griff nach der Kognakflasche.

„Es war vielleicht auch ungeschickt von Ihnen, Ravenow, die Begräbnisrede zur Aussprache zu wählen“, murmelte er dabei.

„Ich meinte es gut. Herrgott, Thurm, sehen Sie denn nicht, wie elend Carlotta Dunker ist? Sie schritt dahin, als wenn sie Zentnerlast auf ihren Schultern trage. Ich konnte nicht anders; ich mußte sie sprechen. Und nun diese Antwort! Herrgott, was muß die Frau leiden!“

Der Professor hielt sich jetzt ebenfalls an die Flasche mit dem Hennessy.

„Das arme Weib!“, dachte er bei jedem neuen Schluck. „Ich muß ihr helfen. Ich muß mich um sie kümmern, jetzt, da ich alles zu ahnen beginne; ich habe es ihrem Vater ja versprochen. Ravenow freilich vermochte sie ihre Not nicht zu klagen; ich bin ein alter Mann und könnte gut ihr Vater sein. Solch eine Schmach! Hannes Fürst sollte ich jetzt hier haben!“

Und er trank und trank, und schließlich sprach er alles das, was er dachte, laut und erregt vor sich hin.

Er bemerkte dabei gar nicht, daß Erlauben Sie schon längst still und ohne Gruß gegangen war. Und das war gut so, sonst hätte ihm der alte Professor in seinem verächtlichen Zorn doch alles offenbart, worüber er vergeblich nachgrübelte. Thurm kannte die Schuld, die Carlotta Dunker trug, und die Ravenow nicht helfen konnte, zu tragen.

In fast unheimlicher Erstarrung hatte in dessen Carlotta Dunker die Fahrt nach Hause zurückgelegt.

Die Worte Ravenows klangen ihr noch immer in den Ohren, und die Erkenntnis ihrer Liebe zu ihm ließ ihr das Herz schneller schlagen.

Sie aber hatte ihn abermals gehen heißen müssen.

Wie furchtbar, wie entsetzlich das doch alles war!

Nie, niemals wieder durfte sie Erlauben Sie begegnen, wenn sie doch nicht noch schwach werden wollte.

Sie klagte sich selbst dieses Gedankens in der Begräbnisrede des Vaters an, und dann suchte sie noch ängstlicher die Gedanken an das Kind, das sie unterm Herzen trug, zu bannen.

Allmählich wich der Eindruck der letzten Stunde von ihr, und sie dachte jetzt nur noch in stillem Schmerz an den alten, lieben

Mann, der ihr allzeit ein gütiger Vater gewesen war, und den sie nun für immer verloren hatte.

Die Tage nach dem Begräbnis verliefen in sehr gedrückter Stimmung.

Carlotta wich ihrer Anteil gesessentlich aus in der unbestimmten Furcht vor der unvermeidlichen Aussprache, die dann folgen mußte.

So kam der Tag der Testamentseröffnung heran.

Der alte Geheimrat war ein ziemlich begüterter Mann gewesen, und somit erbte seine Tochter ein großes Vermögen. Auch Klothilde, seine Schwester, ging nicht leer aus.

Am diesem Tage, kaum, daß der Notar sich verabschiedet hatte, geschah es auch, daß die alte Dame endlich das Wort ergriff:

„Willst du, daß ich noch einige Zeit bei dir in der Villa bleibe?“ fragte sie, die Hand ihrer Nichte ergreifend. „Siehst du, Kind, ich will mich dir ja nicht aufdrängen; aber ich bin dir ja nun der nächste Mensch, den du besitzt. Ich habe dich lieb, Carlotta, und ich lerne mich sehr um dich, besonders da ich ohne, daß du ein heimliches Leid trägst.“

Carlotta schweig vorerst, und ihre Hände zuckten leise, als wollten sie diesen gütigen, alten Frauenhänden entfliehen.

Sie hielt den Kopf geneigt, um den Augen der alten Dame nicht begegnen zu müssen, die schon all die Tage so seltsam-forschend auf ihr gerast hatten.

Endlich raffte sie sich auf.

Es mußte ja sein! Schon allzulange hatte sie das hinausgezögert, was ausgesprochen werden mußte.

Für einen Augenblick war es ihr jetzt wieder, als schüre ihr irgend etwas die Kehle zusammen; dann aber sah sie mit einem Seufzer empor und sagte mit leicht verhehlter, unsicherer Stimme:

„Tantechen, du sprichst das aus, was ich bereits schon all die Tage von dir erbitten wollte. Bleibe noch einige Zeit hier in der Villa, ja, vielleicht gibst du sogar deine Wohnung ganz auf und siehst für immer nach hier über. Ich möchte nicht, daß das Haus so verlassen dasteht, wenn ich nun wieder abreise.“

„Du willst abreisen?“ rief Klothilde Dunker erschrocken aus. „Aber um Himmels willen, Carlotta, du willst doch nicht etwa zurück in das einsame Bergland, von wo du ganz verlassen und elend heimkehrtest?“

Carlotta Dunker nickte, und entgegnete:

„Mein Entschluß steht unwandelbar fest, liebe Tante Klothilde; ich reise sogar schon morgen in aller Frühe hier ab.“

„Aber Kind, wie soll ich das nur verstehen! Weshalb mußt du denn fort? Ziehst du irgend etwas dahin?“

„Frage mich nicht mehr“, stieß da Carlotta Dunker gequält hervor. „Laß mich reisen und bleibe so lange in meinem Vaterhause, bis ich heimkehre!“

„Carlotta, ich ängstige mich zu Tode“, klagte die alte Frau innerlich. „Was ist mit dir geschehen? Weshalb gehst du fort? Und wann wirst du heimkehren, wenn du es

wahr machst und mir morgen davonfährst?“

„Ich weiß es noch nicht; die Zeit wird es lehren. Frage nicht weiter, Tante Klothilde!“ kam es fast tonlos und gequält von Frau Carlottas Lippen.

Kopfschütteln und beinahe ein wenig verärgert, verließ daraufhin Klothilde Dunker das Zimmer.

Als Carlotta allein war, sank sie tief in den Sessel zurück, und nun rann Träne um Träne durch die bleichen Finger, in denen sie in wildem Schmerz den Kopf vergraben hielt.

Je mehr sich Carlotta Dunker am nächsten Abend ihrem Reiseziel näherte, um so unruhiger begann ihr Herz zu schlagen.

Sie dachte daran, daß sie nun bald Hannes Fürst, dem Manne, der so tiefes Leid über sie gebracht hatte, gegenüberstehen würde, und zugleich ergriß sie eine namenlose Angst, Fürst könnte am Ende durch ihre plötzliche Abreise zur Vernunft gekommen sein und wieder von ihr Besitz ergreifen wollen.

Ein Schauern durchzuckte ihre Glieder bei diesem Gedanken.

Ob sie ihn überhaupt daheim antreffen würde?

Daheim!

Jetzt erst kam es ihr so recht zum Bewußtsein, daß sie trotz allem Schlimmen, was ihr begegnet war, in ihren Gedanken als ihr Daheim stets das kleine Haus am Berge betrachtet hatte. So tief war sie mit allem da oben schon verwurzelt.

In ihrem Herzen regte es sich wie eine leise Sehnsucht nach der schönen, stillen Bergkirche mit ihrem breiten, großen Vorplatz, von dem man die herrliche Fernsicht bis weit hinein in die Berge hatte, auf dessen höchsten, meist von Nebel umwogten Gipfeln noch immer Schnee glicherte, und sie schloß in dieser Minute deutlich denn je, daß sie gerade da oben in dieser herrlichen Gottesnatur allein den Frieden ihrer armen gemarterten Seele wiederfinden würde.

Carlotta Dunker hatte ihre Ankunft telegraphisch mitgeteilt. Der Bauer Stodinger würde also am Bahnhof sein, und wahrscheinlich auch die Mizzi Hochlehner, das tüchtigste Ding, das beim Abschied so schmerzlich geschluchzt hatte.

Oder sollte sie vielleicht gar von Hannes Fürst persönlich erwartet werden?

Sie erschauerte bei dem Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Wiedersehens.

Als der Zug in die kleine Bahnhofshalle einfuhr, stand Carlotta Dunker am Fenster und spähte ängstlich auf den Bahnsteig.

Sie erkannte in der nur düfzig erleuchteten Halle Mizzi und den Bauer Stodinger. Hannes Fürst war nicht anwesend.

Da ging es wie ein befreiender Atemzug durch ihre Brust, und fast leichtfüßig sprang sie jetzt aus dem Wagon.

„O du Heilige Mutter Gottes, wie die arme gnädige Frau aussieht!“ flüsterte Mizzi Hochlehner schnell dem Bauer zu. „Wie das Leiden Christi. Was wird sie nur sagen, daß der Herr ...“

(Fortsetzung folgt).

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Fremdlinge tun am besten, wenn sie ihren Photoapparat im einzigen Photospezialhaus am Place, bei B h o t o m e t e r kaufen. Apparate zu Din. 50, 90, 150, 185 und höher, ca. 300 Stück auf Lager. 12595

Gestrichle Kleider in allen modernen Farben in größter Auswahl in d. Strickerei M. S e j a l. Maribor, Betrinjska 17.

Juniper - Franzbranntwein ist das anerkannteste Universal-Hausmittel. Hilft rasch bei Magen-, Kopf-, Zahn-, Rücken- u. Gliederschmerzen. Stärkt, erfrischt und heilt. Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann Gratisprobe. Preis pro Flasche 10 Din. — Postvertrieb Apotheker Blum, Subotica. 3633

Amateur — in 24 Stunden bekommen Sie Ihre Kopien sorgfältig ausgearbeitet bei **Photo-Opel**, Gosposka 28.

Photoamateure! Garant. frische Platten, Ortoch., 1 Duz. 6x9 16 Din, 9x12 26 Din. Entwicklung meinen Kunden gratis — Neue Hochglanzmaschine. — Foto-Zentrale Blazic. 7111

Zu kaufen gesucht

Pudel und Stellanen für eine Spezialeinrichtung zu kaufen gesucht. Adr. Bern. 7574

Gartenschirm, sehr gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Zuschriften an die Bern. unter „Gut erhalten“. 7456

Zu verkaufen

Echte Pinzgauer-Kalb, hochträchtig, zu verkaufen. Anzufr. bei Kremlner, Rogosja (Rogosje) Post Hoce. 7579

Motorrad „Ariel“, 550 cm, wenig gefahren, preiswert zu verkaufen. Anzufragen Café „A f o r i a“. 7547

Reinrassig. Wolfshund, einjährig, wegen Platzmangels preiswert abzugeben. Frankopanovica ulica 61. 7314

Schuhe, Handarbeit, für Herren und Damen, hohe schwarze, werden pro Paar um Din. 200, Damenhalbschuhe, Spangenschuhe schwarz, pro Paar um Din. 180 verkauft. Ivan Krcis, Maribor, Koroška 18. 7362

Sehr guten Apfelmörs verkauft künftigh. Karl Bugel, Maribor, Trg Svobode 3. 7393

2 große Kisten

mit Doppelflügel, für Kanäle geeignet, zu verkaufen. Ad. Siv. 7390

Zu vermieten

Uebersiedlungen

mit Möbelwagen und Federwagen besetzt prompt und billig Expedition „Merkur“, Weisska cesta 12. Telefon 2102. 6486

Möbl. Zimmer, schön und luftig in der Sodna ul. sofort zu vergeben. Anfr. im Geschäft Jn. Kravos, Alesandrova 13. 7282

Sep. möbl. Zimmer mit Badezimmer in Parknähe ab 1. Juni zu vermieten. Anfr. Bern. 7455

Möbl. Zimmer, rein, sonnig, separ. Eingang, elektr. Licht, zu vermieten. Adr. Bern. 7577

Fräulein oder Herr wird auf Wohnung und Verpflegung genommen. Adr. Bern. 7576

Streng separ., sonniges, möbl. Zimmer an einen Herrn oder Fräulein zu vermieten. Zimmer auch unmobiliert. Smetanova ul. 44/1, Koro. 7549

Offene Stellen

Reisender, welcher mit einem Autoreifen den mitfahren möchte, wird gesucht. Herren der Manufakturbranche nicht erwünscht. Zuschriften unter „Gang Slowenien“ an die Bern. 6899

Ausgelernte Verkäuferin der Spezialeinrichtung wird aufgenommen. Offerte unter „Guter Verdienst“ an die Bern. 7575

AUCH ANTISEPTISCH PRÄPARIERT

Wer klug ist nimmt „OLLA“ 7298 Nachweisbar unübertroffen.

3 Vorzüge

- I. Große Auswahl.
- II. Gute Qualität.
- III. Billig und Teilzahlung.

Herrenstoffe für Anzüge und Frühjahrsmäntel, **Damenstoffe** für Kostüme, Mäntel und Kleider, **Zephyre**, **Oxford**, **Popeline** für Herrenhemden, **Crepe-de-chine**, **Crepe-Saten**, **Crepe-Georgette**, **Crepe-Marochine**, **Bemberg**- und **Kunstseide** in den apartesten Farben. Sämtliche Sorten von **Weißen** für Haus- und Leibwäsche. 5039

L. ORNIK, MARIBOR
KOROŠKA CESTA 9 KOROŠKA CESTA 9